

# Luxustrip durchs Eis

**HÖHENBERGSTEIGEN** Am Mount Everest hat die Saison begonnen. Ein Tiroler Expeditionsunternehmer will Alpinisten in nur drei Wochen auf den Gipfel bringen. Sein Geheimnis: eine Sauerstoff-Flatrate.

**E**nde April stiegen die Kunden ins Flugzeug, Mitte Mai wollen sie auf dem Gipfel des Mount Everest stehen: »Flash Expedition« nennt sich diese Blitzbesteigung. 100.000 Euro kostet das Pauschalabenteuer bei der österreichischen Firma Furtenbach Adventures, in drei Wochen vom Wohnzimmer bis aufs Dach der Welt.

Dem Mount Everest steht eine Rekordsaison bevor. Im Mai herrschen am höchsten Punkt der Erde erfahrungsgemäß gute Wetterbedingungen, um den sonst oft sturmtostigen Gipfel zu erreichen. Doch die Everest-Saison begann mit einer Tragödie: Drei nepalesische Bergsteiger bahnten sich Mitte April einen Weg durch den berühmten Khumbu-Eisfall, ein Labyrinth aus Eisblöcken, Spalten, notdürftig begehbar gemacht durch wacklige Leitern. Die Bergsteiger waren dabei, Fixseile in Richtung Gipfel zu schleppen für die zahlende Kundschaft, die bald intreffen würde. Ein Teil des Eisbruchs stürzte ein, haushohe Blöcke begruben die Nepalesen. Nach drei Tagen gaben Retter die Suche auf.

Trotzdem gehen die Vorbereitungen weiter, der Gipfeltourismus ist eine wichtige Einnahmequelle für Nepal. Für dieses Jahr hat die Regierung bislang 463 jener Gipfel-Permits ausgegeben, die Touristen brauchen, 138 mehr als im vorigen Jahr. Das liegt auch daran, dass die Nordroute über das chinesische Tibet geschlossen ist und sich die Gipfelanwärter daher im Süden drängen dürften.

»Es gibt immer mehr Billigangebote für um die 20.000 Dollar«, sagt der amerikanische Everest-Chronist Alan Arnette, und der Preisrutsch locke Neulinge auf den Gipfel: »Viele Kunden bringen fast keine Bergerefahrung mehr mit, die könnten nicht einen einzigen Tag dort oben ohne Hilfe überleben.«

So kommt ein Teufelskreis in Gang. Die Anfänger, die nie zuvor Steigeisen an den Füßen hatten, brau-

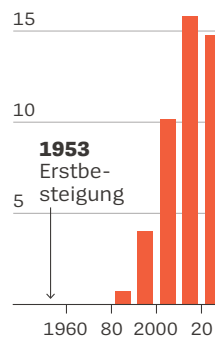
chen intensive Unterstützung: Auf 10 Kunden kommen mittlerweile 16 Bergführer und Helfer. Einzelne Kunden können sich sogar nur mithilfe von fünf oder mehr Guides und Trägern zum Gipfel schleppen. Große Gruppen sind träge, das Gedränge am Berg wird dichter. Doch in der Todeszone in Gipfelnähe bedeutet Trödelei ein tödliches Risiko.

Hier kommt Furtenbachs Flash-Ansatz ins Spiel: »Tempo bedeutet Sicherheit«, sagt er. Das Tempo erhöht er durch zwei Methoden. Erstens bereiten sich seine Kunden rund zwei Monate lang auf die dünne Höhenluft vor. Sie schlafen in kleinen Hypoxiezelten, die sie im eigenen Schlafzimmer aufbauen können. Im Zelt wird der Sauerstoffgehalt so weit herunterregelt, wie er auf einer Höhe von 2000 oder gar 7000 Metern wäre. Durch die »dünne Luft« wird im Körper die Bildung von roten Blutkörperchen angeregt und die Sauerstoffaufnahme damit erhöht. Wenn Furtenbachs Kunden in Nepal ankommen, sollen sie bereits der Höhenluft angepasst sein.

Der zweite Trick: Furtenbach bietet seinen Kunden mehr Sauerstoff an, als das bislang üblich war. Früher waren die Durchflussraten von Sauerstoffsystemen auf rund zwei Liter pro Minute begrenzt. Furtenbachs System

## Gipfelsturm der Alten

Anteil der über 50-Jährigen zum Zeitpunkt des Aufstiegs am Mount Everest, nach Jahrzehnt in Prozent



Quelle: Himalayan Database; Stand: 2022, ohne Sherpas

**Bergsteiger am Everest-Gipfel 2016:** 16 Helfer für 10 Kunden



me dagegen schaffen teilweise viermal so hohe Flussraten, falls nötig. »Wer bin ich, dass ich meinen Kunden vorschreibe, wie viel Sauerstoff sie atmen dürfen?«, sagt Furtenbach.

Ein Riss geht durch die Gemeinde der Höhenbergsteiger. Auf der einen Seite stehen Traditionalisten wie Reinhold Messner oder Peter Habeler. Sie schrieben Sportgeschichte, als sie es 1978 völlig ohne Flaschensauerstoff auf den Gipfel schafften. Durch Sauerstoff werde der Gipfel entwertet, kritisieren sie. Reichlich Sauerstoff reduziert die körperliche Belastung massiv. Es wirkt, als wäre der Gipfel um 1000 Meter niedriger. Das ermöglicht auch Älteren ihr Abenteuer: Im vergangenen Jahr war bereits jeder Fünfte über 50 Jahre alt, der Altersrekord liegt bei 80 Jahren.

Ohne Sauerstoff in Flaschen gelingt der Aufstieg nur einer kleinen Elite, etwa zwei Prozent der Besteigungen laufen so ab. Doch auf diese Minderheit entfällt mehr als die Hälfte aller Todesfälle. Selbst mit Sauerstoff starb in der Vergangenheit immer noch etwa jeder Dreißigste.

Doch Sauerstoff ist auch eine Frage des Geldes. Viele Kunden brauchen rund acht Flaschen, jede davon wiegt etwa vier Kilo. Diese Last müssen Sherpaträger mühsam den Berg hinaufschleppen. Allein am Südsattel auf mehr als 7000 Meter Höhe dürften bald rund 16 Tonnen an Sauerstoffflaschen lagern, sagt Furtenbach.

Er hat einen guten Überblick, weil er nicht nur Expeditionen verkauft, sondern auch Sauerstoff für die Konkurrenz beschafft. Für ihn eine Win-win-Situation: Wenn die anderen Firmen nicht nachziehen, behält seine Firma einen Sicherheitsvorteil. Wenn die Konkurrenz ebenfalls das Sauerstoffangebot für die Kunden erhöht, verdient er an den Flaschen.

Ein wesentlicher Faktor jedoch lässt sich nicht durch Geld beeinflussen: das Klima. Der Golf von Bengalen erwärmt sich langfristig, dadurch bilden sich häufiger tropische Zyklone, die zu schweren Schneefällen und Lawinen führen können, warnt der belgische Bergwetterexperte Marc De Keyser.

Gleichzeitig lasse der Klimawandel uralte Eismassen schwinden, »teilweise hatten wir sogar Wasserpfützen am Südsattel«, sagt Furtenbach. Und auch der berühmte Khumbu-Eisfall wird durch das große Schmelzen instabil. Die Gefahr weiterer Unfälle im Eislabyrinth steigt. Es könnte eine dramatische Saison werden.

Hilmar Schmundt